

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 10

Artikel: Der Kampf gegen den militärischen Vorunterricht
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christentum, eine neue schöpferische Aufgabe finden und eine neue bedeutende Rolle spielen, damit selbst eine neue Lebensstufe ersteigend? Es schlummert ja so vieles in ihm, neben Gefährlichem auch Verheißungsvolles, neben Faustischem auch Franziskanisches!

Ich will nicht Nein sagen und will jenes Todesurteil gerne nur als Ausdruck einer ersten Empfindung betrachtet wissen. Habe ich doch meinerseits de Man nicht nur bewundert, sondern auch liebgehabt.

Und doch — kann es sich in dem heutigen Kampfe um Entwicklungen, Vermittlungen, Synthesen handeln? Geht es da nicht um Ja oder Nein, um Leben oder Sterben? Ist *echter* Sozialismus — und de Mans Sozialismus war echt, dafür verbürge ich mich — nicht etwas Aehnliches wie das Christentum, von dem man auch nicht zu etwas anderem übergehen kann — namentlich nicht, wenn man ein Führer gewesen ist —, ohne tot zu sein? Handelt es sich hier um Theorie gegen Theorie und nicht vielmehr um Treue oder Verrat?

Hendrik de Man und Leo Trotzki — ich habe sie diese Woche viel zusammendenken müssen. De Mans Hände sind nicht mit Blut befleckt — wenigstens nicht mit unmittelbar vergossenem Blut —, es lastet auf ihm nicht eine so große Wucht weltgeschichtlicher Verantwortlichkeit, einer Verantwortlichkeit, die manche *Schuld* nennen, wie auf Trotzki, aber — Trotzki ist *getreu* gewesen bis in den Tod. Oder darf man hoffen, daß das *zuletzt*, am *Ende* seines Weges, doch auch von de Man gesagt werden könne? Darf man? Wie gerne täte ich es!

Leonhard Ragaz.

Der Kampf gegen den militärischen Vorunterricht.

Das Referendum gegen das Gesetz über den obligatorischen militärischen Vorunterricht ist also zustande gekommen. Und zwar mit der in Anbetracht der so fehr kurzen Zeit für die Sammlung der Unterschriften imponierenden Zahl von fast 50 000 solchen, was auf die Stimmung in großen Volkskreisen schließen läßt. Die Abstimmung ist auf den 1. Dezember angesetzt und es ist zu hoffen, daß sie nicht doch noch durch ein Vollmachtendiktat verhindert wird.

Wie wir wissen, ist diese Oppositiobewegung auffallenderweise von *kirchlichen* Kreisen ausgegangen, und zwar protestantischen wie katholischen. Dieser Umstand könnte viele veranlassen, nicht mitzumachen. Das wäre aber unseres Erachtens eine ganz falsche Haltung. Denn jene Kreise vertreten nicht nur ein kirchliches oder gar bloß katholisch-kirchliches Interesse, sondern der von ihnen aufgenommene Kampf hat einen allgemeinen, umfassenden und dazu höchst wichtigen Sinn. Auch der Umstand, daß sie sich betont auf den Boden der „militärischen Landesverteidigung“ stellen, darf solche, die hierin mehr oder weniger anders denken, nicht abhalten, den Kampf mitzumachen. Wir

müssen ja dankbar sein, daß dieser überhaupt aufgenommen worden ist. Es wäre ja eigentlich *unsere* Sache gewesen, das zu tun. Aber wir hielten es für aussichtslos. Auch hätte man mit uns ein bequemes Spiel gehabt: man hätte unser Vorgehen einfach als frivolen Angriff des *Antimilitarismus* auf die Landesverteidigung abgetan.

Und dieser Punkt muß zuerst klargestellt werden. *Wenn wir nun den Kampf an unserem Ort und auf unsere Art mitmachen, so tun wir es nicht als Antimilitaristen.* Ich meine das so: die Frage, ob im gegenwärtigen Augenblick militärische Landesverteidigung nötig und erwünscht sei oder nicht, sollte unseres Erachtens in diesem Kampfe aus dem Spiel bleiben. Ich glaube auch im Namen der von mir vertretenen Art von Friedensbewegung erklären zu dürfen: Handelte es sich bei der Vorlage um eine Maßregel im Rahmen der gegenwärtigen schweizerischen militärischen Rüstung, so würden wir wie die Andern, der von uns eingenommenen, schon oft auseinandergesetzten grundfätzlichen Stellung gegenüber der heutigen Lage getreu, nichts dagegen unternehmen. Aber darum handelt es sich eben nicht. Es wagt, so viel man bisher vernommen hat, niemand zu behaupten, daß die Einführung des obligatorischen militärischen Vorunterrichtes im jetzigen Augenblick noch für die Verteidigung der Schweiz in der gegenwärtigen Lage, möge diese auch noch Jahre dauern, als ernsthafter Faktor in Betracht kommen könne. Wie denn ja auch nicht wenige Offiziere entweder offen dagegen, oder nur sehr lau dafür sind. Es ist, wie schon im letzten Hefte erwähnt worden ist, im Nationalrat offen und ohne Widerspruch von militärischer Seite erklärt worden, man erwarte von dieser Einrichtung nicht eine Stärkung der militärischen Landesverteidigung für die jetzige Lage, aber man müsse die jetzige Stimmung benutzen, um etwas durchzusetzen, wofür später vielleicht der Widerstand zu stark wäre. Es handelt sich also nicht um die Gegenwart, sondern um die Zukunft. Die Befürworter sehen die Zukunft so — man möchte bei vielen fast sagen: sie *wünschen* eine solche Zukunft —, daß darin die Herrschaft der Gewalt fortdauerte und die Völker immer mehr in Anspruch nähme.

Also handelt es sich nicht um die militärische Landesverteidigung, weder grundfätzlich noch für diesen Augenblick. Wir stellen das ausdrücklich fest und werden uns darnach verhalten. Freilich machen wir uns keine Illusionen darüber, daß ein Teil der Gegnerschaft trotzdem diesen Kampf als Angriff auf die Landesverteidigung, Schädigung des „Wehrwillens“, wenn nicht gar halben Landesverrat hinstellen wird.

Um was geht es denn?

Es geht wesentlich gegen und für die *Verstaatlichung der Jugend*. Darüber hat es für den Schreibenden keinen Augenblick einen Zweifel gegeben. Dieses Ziel mag nicht allen Befürwortern bewußt sein. (Vielen geht es ja auch bloß um staatliche Subventionen und Ähnliches.) Aber diese Tendenz liegt in der Sache selbst. *Es geht*

um die Einstellung der Jugend in das heute herrschende etatistisch-bürgerlich-militaristische System. Es ist die gleiche Tendenz, welche heute (es war nicht immer so) hinter der „pädagogischen Rekrutierungsprüfung“ steht. Auch nicht immer klar bewußt. — Ich rede nun von *Militarismus* und scheine damit mit der soeben aufgestellten Behauptung in Widerspruch zu geraten, daß dieser Kampf nicht antimilitaristisch sein, das heißt, nicht gegen das Prinzip der militärischen Verteidigung gehen soll. Aber dieser Widerspruch ist nicht vorhanden, sondern diese Haltung entspricht unserer ganzen heutigen Stellung. Wir werfen bei diesem Anlaß nicht das Problem der militärischen Verteidigung auf, aber wir wehren uns gegen die *Militarisierung der Jugend*, wie wir uns überhaupt gegen die Militarisierung unseres Volkes wehren. Wir halten die fatalistische Annahme der dauernden Notwendigkeit einer Militarisierung der Welt, und das heißt: einer dauernden Herrschaft der Gewalt, welche der Natur der Sache nach nur immer furchtbarer würde, für ein willkürliches und bösartiges Dogma und den Glauben daran für verhängnisvoll. Es wäre für uns ein Ausblick auf das *Ende* der Schweiz. Wir wollen unsere Jugend nicht, wie gewisse andere Völker tun, von vornherein dem Moloch weihen. Oder wollt ihr das, ihr Väter und Mütter, ihr Lehrer und Pfarrer?

Aber damit ist schon ein Zweites angedeutet. Im Vordergrund steht uns diesmal trotzdem nicht *dieser* Kampf, sondern der gegen die Totalisierung des Staates. Hier droht ja überhaupt die furchtbare Gefahr für unsere ganze heutige Kultur, und mehr als nur für die Kultur. Vor allem aber trachtet diese Molochreligion die Jugend zu ergreifen. Die Verstaatlichung der Jugend ist in den faschistischen Ländern, wie in den kommunistischen, geschehen: sie ist ein notwendiger Teil aller Gleichschaltungssysteme. Aber sie führt auch mit innerer Notwendigkeit zu diesen Systemen hin. Und sie untergräbt damit das Fundament der *Demokratie*. Pestalozzi hat wohl gewußt, warum er sich so leidenschaftlich gegen die Verstaatlichung der Jugend, wie des Menschen überhaupt, gewehrt hat.

Es ist auch durchaus berechtigt, wenn sich der *Föderalismus* dagegen wehrt. Auf ihm ruht die Schweiz. Gewiß nur auf einem *recht* verstandenen Föderalismus. Aber es gehört sicher zum eisernen Inventar eines solchen, daß die *Erziehung* eines der Gebiete sei, die man unbedingt nicht zentralisieren dürfe, sondern den Ständen überlassen müsse. Es ist ein gesunder Instinkt unseres Volkes, daß es von keinem eidgenössischen „Schulvogt“ etwas wissen will. So wird es auch einen „Jugendvogt“ ablehnen. Gott behüte uns vor einer in Bern zentralisierten schweizerischen Erziehung! Der Abstimmungskampf wird darum eine *Probe* darauf sein, ob der Föderalismus der Welschschweizer, der Föderalismus eines Gonzague de Reynold, auch eines Denis de Rougemont, aber auch der eines Philipp Etter und seiner Leute, *echt* ist, oder

halt doch nur ein Aushängeschild. Sollten sie an dieser entscheidenden Stelle versagen, dann werden wir uns erlauben, auf ihren Föderalismus nicht mehr allzuviel zu geben, sondern ihn ruhig als Faschismus zu verstehen.

Aber gehen wir mit unserer Deutung der Vorlage nicht ganz irre? Handelt es sich nicht einfach um die „*körperliche Ertüchtigung*“ der Jugend? Was ist davon zu halten?

Meine man nur ja nicht, ich, als „Theologe“, sei aus asketischen Gründen ein Verächter des Leibeslebens. Ich habe nicht umsonst als Bauernsohn und Dorfknabe körperliche Betätigung mehr als genug gehabt, sondern mich auch leidenschaftlich am Spiel beteiligt. Sogar viel mehr körperliche Betätigung und Uebung wünschte ich, als heute vorhanden ist, nur in anderer Form. Ich wäre also nach Naturell und Ueberzeugung durchaus für eine vermehrte Berücksichtigung und Pflege des leiblichen Lebens der Jugend wie alles Volkes zu haben. Aber in dem vorliegenden Zusammenhang ist mir diese Lofung äußerst verdächtig. Ich mache darauf aufmerksam, daß schon das Stichwort „Ertüchtigung“ aus der Sprache des Nationalsozialismus stammt, auch wenn es von diesem nicht erfunden ist. Vollends entspricht die Denkweise, die es ausdrückt, dem ganzen seelenmörderischen Materialismus seiner Gesinnung und Erziehung. Und die körperliche Regeneration unseres Geschlechtes wird wahrhaftig nicht durch ein paar Turnstunden geschafft.

Im Angesicht dieses fehr offenkundigen ganzen Sachverhaltes gibt es kaum ein größeres Skandalon, als die Einstellung der offiziellen Kirche und der offiziellen Schule zu dieser Frage. Beide haben für diese Verstaatlichung und Militarisierung der Jugend Stellung genommen, und zwar die protestantische Kirche (nur sie meine ich)¹⁾ durch das Organ des Kirchenbundes und die Schule durch den Lehrerverein. Es ist in beiden Fällen eine *Abdankung*. Denn es ist eine Preisgabe Christi, wenn man dem Glauben an eine dauernde Herrschaft der Gewalt zustimmt und die Militarisierung der Jugend hinnimmt. Soll Christus als Herr wirklich nur noch in der Theologie und ein wenig im „Kirchenraum“ gelten?²⁾ Und es ist eine Preisgabe der Schule, wenn man zugibt — und das tut man durch Zustimmung zu dieser Sache —, daß ihr Werk erst durch eine Militärerziehung abgeschlossen und erfüllt werde. Es ist vor allem eine ganz schwere Verkündigung an Pestalozzi. Wenn die Kaserne das letzte Wort der Jugendbildung wird, dann sollte man jedenfalls sein Bild aus den Schulstuben ebenso hinaustun wie das Bild

¹⁾ Die römische Kirche scheint eine andere Haltung einzunehmen. Die „Katholische Kirchenzeitung“ sei mehr *gegen* die Vorlage. Hier ist der Instinkt gegen die Gleichschaltung mit dem Staate doch noch mehr vorhanden.

²⁾ Der Kirchenbund begründet seine Haltung mit der Erklärung, die wesentlichen Aufgaben der Kirche würden durch die Einführung des obligatorischen Vorunterrichtes nicht berührt. Der Kampf gegen die Einstellung der Jugend auf Gewalt und Krieg gehört also nicht zu den wesentlichen Aufgaben dieser Kirche!

Christi aus den kirchlichen Unterrichtszimmern. Jedenfalls wäre den Delegierten des Lehrervereins, die fast einmütig jenen Beschuß gefaßt haben, das Büchlein von Otto Müller: „Pestalozzis Idee der Menschenbildung“ zu empfehlen. Sie würden vielleicht doch ein wenig erschrecken, wenn sie erkannten, daß sie im Begriffe sind, genau jenem Moloch zu dienen, vor dem ihr Heiliger so eindringlich warnt. Den Herren vom Kirchenbund die Lektüre der Bergpredigt oder auch nur der Propheten zu empfehlen, wage ich allerdings nicht!

Ich weiß aber, daß der Kirchenbund nicht die ganze Kirche repräsentiert, sondern nur ihre Offizialität. Ein Beweis dafür ist ja gerade die Tatsache, daß die Bewegung für das Referendum von kirchlichen Kreisen ausgegangen ist. Ich weiß, daß viele Lehrer, und zwar viele der besten, anders denken als jene hochoffiziöse Delegiertenversammlung. Aber es ist nötig, daß beides *bekundet* werde. Denn so wie sich in dieser Sache, wie übrigens auch in andern, die offizielle Kirche und die offizielle Schule gestellt haben, zeigen sie das Bild einer Kirche und einer Schule, die wieder ein bloßer Anhang, ein bloßes Organ des Staates geworden sind, der damit zum totalen Staat wird.

Diefer ganzen Entwicklung entgegenzutreten ist der Sinn des Kampfes. Er ist darum hochbedeutsam und des Einsatzes wert. Er wird hart werden. Wir können uns die Methode denken, welche die Gegnerschaft anwenden wird. Man wird auch immer wieder behaupten, diefer Kampf sei in einem Augenblick großer Gefahr bedenklich, ja frevelhaft. Er störe Frieden und Eintracht und könne, besonders bei einer Niederlage des Gesetzes, im Ausland gefährliche Zweifel an unserem „Wehrwillen“ erwecken. Immer wieder taucht der Vorschlag auf, daß die Abstimmung verhindert werden solle.

Ich halte das alles für völlig unzutreffend. Hitler und Mussolini werden ganz sicher ihr Verhalten gegen uns nicht nach diesem Abstimmungskampf richten. Was aber den Frieden betrifft, so würde er durch eine Unterdrückung desselben gefährdet, nicht durch seinen freien Austrag.

Ein folcher Kampf um eine große grundfätzliche Frage ist geeignet, die Luft unseres Landes zu reinigen und die Seele unseres Volkes zu stärken. Er wird eher ihrer Rettung, als ihrer Schädigung dienen.

Leonhard Ragaz.

Von Recht und Freiheit.

Zwei Bücher.¹⁾

Zwei Bücher von Recht und Freiheit: Was wäre unzeitgemäßer und was zeitgemäßer? Es sind zwei Bücher von sehr verschiedener Art, und

¹⁾ 1. Ueber die Rechtssethik des schweizerischen Zivilgesetzbuches, von A. Egger. Verlag Schultheß & Cie., Zürich.

2. Das Programm der Freiheit in Politik, Wirtschaft und Kultur. Werner Schmid. Verlag Der Aufbruch, Zürich.